

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauenstraße 3.

Abo-nmentspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlöhre 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 119.

Danzig, Sonnabend den 26. Mai 1888.

16. Jahrgang.

**A bonnements**  
auf das „Westpreußische Volksblatt“  
für den Monat Juni werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres  
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-  
anstalten 60 Pf.

## \* Die Katholiken auf den höhern Lehranstalten.

Vor einigen Tagen erwähnte die „Kölner Volkszeitung“ die bedauernswerte Thatache, daß auf den preußischen höhern Lehranstalten neben 2999 Protestanten und 317 Juden bloß 838 Katholiken die Abgangsprüfung bestanden haben, während deren Anzahl verhältnismäßig 1279 betragen müßte.

Als Gründe für diese Thatache wurde angeführt: 1. daß im allgemeinen der katholische Teil der Bevölkerung unseres Staates weniger wohlhabend ist; 2. daß die katholischen Beamten weniger Aussicht haben, in die höhern Aemter aufzurücken, als die protestantischen, und 3. daß die Zahl der katholischen Lehranstalten der Zahl der Katholiken im Lande nicht entspricht.

Im Anschluß an diese beachtenswerte Notiz schreibt man nun dem genannten Zentrumsorgane aus Nassau: „Bei dieser Sachlage ist es gewiß angebracht, nach Gründen zu forschen. Indem ich die angegebenen Gründe für durchaus zutreffend halte, möchte ich noch darauf hinweisen, daß seit vielen Jahren in einer ganzen Anzahl von katholischen Zeitungen regelmäßig vor Beginn des Schuljahres Artikel erscheinen, in denen die Eltern auf das eindringlichste davor gewarnt werden, ihre Kinder auf das Gymnasium oder in die Realschule zu schicken. Ohne Zweifel sind die Einsender dieser Artikel nur von bestem Willen und wohlemeinender Absicht geleitet, wie ja denn auch nicht gelegnet werden kann, daß in dieser Beziehung Wüßstände wirklich bestehen. Aber trotzdem wird man nur sehr selten bemerken, daß nichtkatholische Blätter gleiche Warnungsrufe erschallen lassen.“

Warum, das wissen ihre Verfasser sehr wohl. Ist es denn in der That nützlich, daß die katholische Presse solche Warnungen in die Welt sendet? Besonders heißt es da immer, der Bauer solle seinen Sohn bei Kast und Pflug, und der Handwerker bei Hobel, Leisten und Nadel lassen. Aber, so frage ich, warum soll nicht der robuste Bauernbube eben so gut, als der bleiche Städterknabe, warum nicht

ein Handwerkersohn eben so gut, als der vielfach noch weniger bemittelte Sohn eines Beamten sich dem Studium widmen? Wer unsere Schulverhältnisse kennt, wird mich nicht lügen strafen, wenn ich behaupte, daß der Vergleich der Veranlagung, sowie der sittlichen Kraft und des Fleisches nicht zu ungünstiger Bauern- und Handwerkersöhne ausfällt. Aber, sagt man, der Gelehrtenstand leidet an Überfüllung. An Überfüllung von Katholiken gewiß nicht.

Ist ferner nicht jeder Stand überfüllt? Die Arbeiter auf dem Lande werden infolge der vielen Erbteile immer kleiner, viele Handwerker sind, wenn nicht ohne jede, so doch oft ohne ausreichende Beschäftigung. Wenn man so dann meint, die Gefahr zu verbummeln sei bei den Studierenden sehr groß, so ist dieser nicht zu leugnenden Thatsache entgegenzuhalten, daß der junge Handwerker, wenn er in die Fremde zieht, nicht minder seine volle religiöse Kraft betätigen muß, damit er nicht dem Nichtstun und der Sittenlosigkeit anheimfällt. Und wenn der junge Bauernsohn in die Kasernen kommt, dann heißt es auch, Gewehr bei Fuß halten, damit er nicht entarte. Ob die 200 000 gewerbsmäßigen Handwerksburschen im Deutschen Reiche wohl als Muster eines geordneten Lebenswandels anzusehen sind? Es fragt sich, ob in dieser Beziehung die Studierenden, oder andere Berufsklassen verhältnismäßig die meisten Biffen zeigen.

Von den untern Klassen der Gymnasien muß dabei abgesehen werden, weil so manche nur das Einjährigenzeugnis und nicht den Gelehrtenstand erstreben. Unsere Hochschulen sind für viele allerdings mehr Lehrlässtätten des Trinkens als der Wissenschaft. Aber der katholische Jüngling hat doch auch an seiner heiligen Religion eine mächtige Schutzwaffe. Er weiß besserer, als ein anderer, zu unterscheiden, und ihm ist bekannt, daß zwar das Schlechte zu Markt gebracht wird und sich öffentlich zeigt, daß daneben aber auch sehr viel Gutes im verborgenen gewirkt wird. Ein großer Teil der katholischen Studierenden gehört so dann den katholischen Korporationen an. Als Mitglieder derselben erhöhen sie ihre Kraft und ihren Fleiß durch das gegenseitige Beispiel oder durch mündliche Anregung. Ferner kommt man sowohl als Gymnasiast wie auch als Student in regelmäßigen Zwischenräumen in das elterliche Haus, und dort kann man sich wieder erfrischen und befestigen durch den dort herrschenden guten Geist. Ein vernünftiger Vater er sieht auch aus den Leistungen des Sohnes in den untersten Klassen, ob derselbe für höhere befähigt sei. Dann hat er noch Zeit genug, ihn einem andern Berufe zuzuführen. Wenn er nun aber sich der Hoffnung hingeben darf, sein Sohn könne ein tüchtiger Geistlicher oder Beamter werden und ihn deshalb mit Mühe und Not studieren läßt, muß man da nicht den Hut vor ihm

abziehen und ihm dankbar sein, daß er der Kirche einen Diener oder dem Gemeinwesen einen tüchtigen katholischen Beamten geben will? Ein anderer Punkt ist bei der Sache ebenfalls nicht zu übersehen. Wo soll die Kirche bei dem herrschenden Priestermangel ihre Diener hernehmen? Etwa aus den Reihen der Reichen und höhern Beamten? Leider wenden sich deren Söhne seltener diesem erhabenen Berufe zu. Echt konservative und alte katholische Bauernfamilien und die immer noch sehr zahlreichen religiösen Handwerkerfamilien stellen den größten Teil.

Aber abgesehen von allem: ist es ratslich, die 20 Prozent der katholischen Abiturienten in Preußen noch weiter zu vermindern? Ist es ratslich, die Zahl der katholischen Universitätsbesucher, die gar nur 12 Prozent beträgt, noch mehr herunterzudrücken? Die Studierten beherrschen nun einmal das ganze öffentliche Leben. Mit Argusaugen verfolgt der Laie alles, was der Gebildete in politischer, sozialer und religiöser Beziehung thut und läßt. Welch ein Glück ist es dann, wenn eine Gemeinde einen überzeugungstreuen katholischen Arzt hat, welch' ein Hort und Schirm ist oft ein gut katholischer Philologe für seine Schüler! Bei dieser Sachlage sollte man statt die katholischen Eltern abzuschrecken, sie vielmehr ermahnen, ihre beanlagten Söhne dem Studium sich widmen zu lassen. Die Hochslut protestantischen Beamtentums überschwemmt das ganze Land; sie bedeutet nach meiner Überzeugung eine Gefahr für den Katholizismus. Warum sollte man die Gefahr noch vergroßern? Sie zu verringern, das sollte Ziel und Streben der katholischen Presse sein.“

So weit das Kölner Blatt. Ohne Zweifel enthalten diese Ausführungen viele beherzigenswerte Wahrheiten. Wie sehr man auch davor warnen muß, daß man junge Leute, denen Beruf, Anlage und Lust zum Studium fehlt, zum Studieren zu zwingen sucht, so sehr ist es zu wünschen, daß die Katholiken in den Gelehrten- und Beamtenkreisen verhältnismäßig ebenso stark vertreten sind, wie die Andersgläubigen.

## Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

15. Sitzung am 25. Mai.

Bor Eintritt in die Tagesordnung nahm Herr v. Koscielski das Wort zu einer Gegenklärung auf die Mitteilungen, die Herr Struckmann in Betreff der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen in der letzten Sitzung des Hauses gemacht hatte. Derselbe hielt seine früheren Angaben aufrecht und suchte die Entstehung der von Struckmann jüngst erwähnten Gerüchte über Vorgänge bei dem Ankauf des Gutes Mochowice durch die Ansiedlungskommission darzulegen. Das Haus erledigte sodann die Statsübericht von 1886/87 und lehnte die Vorlage, betreffend die Lehrerrelisten (Antrag

ich komme zu Euch und sage: sie haben meine Mutter gemordet, rächen sie!“

„Wir werden sie rächen!“ erwiderte der Chef mit fester Stimme.

Alle Gebirgler, aufstehend, erhoben die Hand gegen Himmel und riefen einstimmig: „Ja, wir wollen sie rächen, wir schwören es!“

„Wer redet da von Rache?“ hörte man plötzlich eine Stimme von fremdartigem Klange. „Wer maßt sich das Recht des allmächtigen Gottes an?“

„Es ist der Einsiedler!“ murmelten die Verfolgten mit einem Gefühl von Furcht und Respekt.

Der ehrwürdige Greis ließ seinen forschenden Blick von einem Gesichte zum anderen gleiten.

„Mein Sohn,“ sagte er, sich an den Chef wendend, „mit welchem Rechte nimmst Du das Richteramt und die Vergeltung für Dich in Anspruch? Du willst Verbrechen mit Verbrechen erwidern; Du tadelst Deinen Feind und ahnst doch sein Betragen nach. An dem Tage, an dem Du einst dem Herrn Rechenschaft wirst geben müssen über Deine Handlungen, wird er Dir sagen: Du hast Dich an jenen gerächt, die Dich beleidigt; ich schulde Dir keine Genugthuung mehr!“

„Und Du, Jack,“ fuhr der Greis fort, „höre nicht auf die gefährliche Stimme des Hasses, der Deine Seele erfüllt. Weine, mein Kind, und bete; das ist die einzige Waffe des Christen. Deine Mutter hat verziehen, willst Du das Verdienst ihres Opfers zerstören? Überlasse Gott die Sorge, die Missethat zu rächen; früher oder später wird die Stunde des Bösen schlagen!“

„Wahrlich!“ fiel Gaspard mit einer gewissen Schärfe ein, „unsere Gegner haben gar zu leichtes Spiel gegen uns, die Schüler einer Religion, die befiehlt, alles ruhig zu er-

tragen. Sie können uns unterdrücken, uns niedermachen, und wir, den Kopf unter das Beil legend, sollen sagen: „Der Wille Gottes geschehe!“ und ihnen verzeihen. Nein, niemals! Das soll nicht sein! Diese verhafteten Engländer haben mit mir zu rechnen. Ich werde ihnen Mord für Mord, Brand für Brand wiedergeben, und wenn es in meiner Macht stände, sie bis zum letzten Mann zu vernichten, so würde ich es mit Freuden thun. Dort in den Feldern, wo die pulvrierten Gebeine unserer Vorfahren liegen, wollte ich ihre Leichen haufenweise auffächten und den Raubvögeln zur Speise geben. In Flammen sehen möchte ich ihre Gebäude, ihre Schlösser, ihre Waldungen, ihre weitausigen Parks, wo sich ein schamloser Luxus breit macht, der nichts anderes, als ein Hohn auf das Elend ihrer Opfer ist. Ha! mit Wollust würde ich ihre Klagerufe, ihr Schmerzensgeheul anhören, meine Augen wollte ich weiden an ihrem Todestampf, und dann würde ich im Delirium meiner Freude ausrufen: Mein Vaterland, du bist gerächt; meine hingemordeten Eltern, Ihr seid gerächt; mein Weib, mein Sohn, Ihr seid gerächt; Ihr alle, die Ihr weinet und seufzet, Ihr seid gerächt! Das wäre Gerechtigkeit, Vergeltung, Triumph!“

Das Gesicht des Banditen hatte einen blutdürstigen, wilden Ausdruck angenommen; seine Augen sprühten Flammen, die krampfhaft geballten Fäuste fuhren jäh durch die Luft — er bot einen erschreckenden Anblick, der seine Umgebung erzittern machte, nur nicht den Greis, der gleich einer tausendjährigen Eiche ruhig und unbeweglich dem Sturm Trost bot.

„Gerechter Himmel!“ rief er, sich zu seiner ganzen Größe aufrichtend. „Kinder, ich beschwöre Euch im Namen Gottes! Gaspard, Deine Aufregung betört Dich und leitet Dich irre; unsere heilige Religion verbietet nicht den berechtigten Widerstand, die Notwehr; sie segnet die gerechten Forde-

Berling) ab, wobei der Regierungs-Kommissar eine bezügliche Vorlage für die nächste Session in Aussicht stellte.

#### Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung am 25. Mai.

Beratung des Volkschullastengesetzes. Der Abg. Richter betonte zunächst, daß seine Partei trotz Einzelbedenken gegen die Vorlage der Tendenz derselben gern zugestimmt und um das Zustandekommen des Gesetzes sich ernstlich bemüht habe. Aber sie habe bisher den Inhalt des Gesetzes nicht in Ueber-einstimmung gehalten mit der Verfassung, und bei diesem Votum werde sie auch verbleiben. Diese Rechtsfrage sei eine Ge-wissensfrage, keine Parteifrage, wie auch das fröhliche Votum des Hauses vom 19. April beweise, wo 77 Konservative, 4 Frei-konservative und 11 Nationalliberale mit dem Zentrum und den Freisinnigen die Frage der Verfassungsänderung bejaht haben. Er kritisierte dann die Verhandlungen des Herrenhauses über diese Frage und besonders das Auftreten des Finanz-ministers v. Scholz, um endlich mit der Sicherung zu schließen, daß seine politischen Freunde sich durch ihr Gewissen und ihren Verfassungseid verpflichtet fühlen, bei ihrem Votum vom 19. April stehen zu bleiben. Finanzminister v. Scholz ergriff hierauf sogleich das Wort, um zu versichern, daß die Regierung diese Sache keineswegs als Parteifrage ansiehe. Die Regierung habe im Herrenhause nur ihren Standpunkt vertreten, damit nicht durch Aufnahme der Verfassungsänderung in dieses Gesetz zum Ausdruck gelange, daß der Regierung fernerhin die Verwendung von Staatsmitteln zu Gunsten der Volkschule verboten werden solle. Mit allgemeiner Spannung wurde sodann die Erklärung des Abg. v. Rauchhaupt entgegengenommen, welche den Umfall der Konservativen kurz damit zu motivieren suchte, daß ein Teil derselben aus dem inzwischen durch die Verhandlungen des Herrenhauses und durch die Presse publizierten Material die Ansicht gewonnen habe, daß die Frage der Notwendigkeit der Verfassungsänderung, als eine mindestens zweifelhafte, es im gegenwärtigen Stadium der Gesetzesvorlage nicht gestatte, gegenüber dem übereinstimmenden Votum des Herrenhauses und der Regierung den Konflikt aufzunehmen und das Gesetz zum Scheitern zu bringen. Abg. Dr. Windthorst erklärte, daß das Zentrum an seinem Votum über die Verfassungsfrage unbedingt festhalte und deshalb das ganze Gesetz ablehnen müsse, wenn der § 7 nicht wiederhergestellt werde. Die Abstimmung hatte das vorausausgehende Resultat. Was die Freunde der Konservativen im Herrenhause selbst nicht für möglich gehalten haben, daß sie nämlich ihr Gewissen den schönen Augen des Herrn v. Scholz zuliebe „ummodeln“ würden, ist Thatjache geworden; von den 77 Konservativen, welche am 19. April d. J. sich für die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung ausgesprochen haben, haben noch nicht 20 den Mut gefunden, ihre Ueberzeugung aufrecht zu erhalten. So ist denn in namentlicher Abstimmung der Antrag Windthorst auf Wiedereinführung des die Verfassung ändernden § 6 a mit 179 gegen 148 Stimmen abgelehnt worden, während sechs Mitglieder sich der Stimmabgabe enthielten. Die Rechte hielt es für angemessen, ihre durch die Verkündigung des Neujahrskonstituente Wankelmäßigkeit mit übel angebrachtem Siegesjubel zu begrüßen. Die Schlus abstimmung über das ganze Gesetz wurde auf die nächste Sitzung, welche Sonnabend (heute) stattfindet, vertagt. Auf der heutigen Tagesordnung steht außerdem noch die Wahlprüfung Marienburg-Ebing und die Interpellation Jazdewski, betr. die Gebetssprache in den Schulen.

## Politische Übersicht.

Danzig, 26. Mai.

\* Der Kaiser hat die mit den vorgestrittenen Hochzeitsfeierlichkeiten verbundenen Anstrengungen mit Ausnahme einer leichten Ermattung am Abend ohne weitere Folgen glücklich überwunden. Die Nacht war zwar etwas unruhiger als sonst, brachte aber doch genügenden Schlaf. Auch der Appetit, der am Hochzeitstage infolge der unvermeidlichen Erregung schwächer war, ist wieder reger. Die Körpertemperatur war gestern früh normal. Das Bett verließ der Kaiser gestern erst mittags um 12 Uhr. Er begab sich in sein Arbeitszimmer, wo er gegen 1 Uhr den Besuch des Kronprinzen empfing. Die als Folge der zu großen Anstrengung aufgetretene Mattigkeit ist zwar noch nicht ganz überwunden, aber alles deutet darauf hin, daß in zwei, höchstens drei Tagen alles wieder ausgeglichen und das verhältnismäßige Wohlbefinden der jüngsten Tage

rungen des so oft erwürgten Irlands, aber sie verbietet, Gefühle der Rache im Herzen zu nähren. O, meine Kinder, ich weiß, wie schwer es einem Irlander fällt, diese erhabene Tugend zu üben, aber das Volk, das Jahrhunderte hindurch inmitten aller Verfolgungen seinen Glauben bewahrt hat, ist niemals größer gewesen, als in seinen Leiden; es darf seinen Unterdrückern nicht den höchsten Triumph gönnen, der darin liegen würde, dem Irlander seinen katholischen Glauben aus dem Herzen gerissen zu haben!" (Fortsetzung folgt.)

## △ Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 24. Mai.

Berlin ist heute in Charlottenburg — bei der prinzlichen Hochzeit. Um Ostern herum hat die hohe Politik eine Hochzeit im Kaiserhause vereitet; in der Pfingstwoche aber bekommt das Kaiserpaar wirklich eine neue Schwiegertochter.

Eigentlich sollten die „anti-englischen“ Kartellblätter gegen diese Hochzeit Einsprache erheben, denn die Prinzessin Irene stammt aus englischem Blute und ist obendrein mit dem — Battenberger zweifach verwandt. Sonderbarerweise scheint man vor den Folgen dieser Verbindung gar keine Angst zu haben. Vielleicht hält man gerade beim Prinzen Heinrich, dem künftigen Admiral, etwas „englischen“ Einspruch für angebracht.

Fürst Bismarck liebt die Beteiligung an Hochzeiten und sonstigen zeremoniösen Festen ebenso wenig, wie ich, („wenn Kleines mit Großem sich mal darf vergleichen“). Er ist hente nicht in Charlottenburg, sondern sitzt auf seinem großen Lustkulum Barzin, hoffentlich in derselben Gemütsruhe, wie ich auf meinem ganz kleinen Lustkulum an der Grenze des Berliner Dünktreiches.

Der berühmte Gegner des berühmten Kanzlers, unser Windthorst, hat im allgemeinen gar keine Abneigung gegen frohe Feste. Aber in betreff seiner eigenen goldenen Hochzeit hat er sich auf die stillte Seite geschlagen. Wir können es wohl behaupten, daß das „goldene“ Ehepaar den Ehren- und Liebesbezeugungen der zahllosen Freunde und Verehrer aus-

wieder erreicht sein wird. Die Eiterung ist auch in der gestrigen Nacht nicht stärker geworden, und so darf man einer weiteren Zunahme der Kräfte und Besserung des Allgemeinbefindens mit gewissem Vertrauen entgegensehen. Das nach der bisherigen Praxis gestern fällige Bulletin ist nicht erschienen; von jetzt ab wird — für den Fall der fortwährenden und andauernden Besserung — nur noch ein Bulletin wöchentlich erscheinen; das nächste wird also erst Montag oder Dienstag zu erwarten sein.

\* Wie die Londoner „Truth“ mitteilt, wird Prinz Heinrich mit seiner jungen Gemahlin Ende Juli nach England kommen, um der Königin einen Besuch in Osborne auf der Insel Wight abzustatten.

\* Die goldene Hochzeitsfeier des Abg. Dr. Windthorst findet, wie die „Germania“ jetzt erfährt, durchaus nicht in Osterappeln, sondern in Hannover selbst statt. Es bestand allerdings der Wunsch und Wille der Frau Gemahlin des Abg. Dr. Windthorst, nach Harzburg zu reisen und dort zu feiern; der liebe Gott hat es anders gefügt, indem die Gesundheit der Jubilarin eine Reise nicht gestattet. Die hannoverschen Katholiken nehmen deshalb die Gelegenheit wahr, dem Jubelpaare am Hochzeitstage (29. Mai) einen großen Fackelzug darzubringen, für den die polizeiliche Genehmigung bereits eingeholt ist. Am Donnerstag (Fronleichnam) wird dann in Hannover auf „Villa Bisia“ eine Volksfeier stattfinden, bei welcher Dr. Windthorst erscheint.

\* In nächster Zeit wird voraussichtlich ein weiteres Unfallversicherungsgesetz an die gesetzgebenden Faktoren gelangen, welches neue, von den früheren Gesetzen abweichende Anforderungen stellt und darum eine besondere Durcharbeitung verlangt. Schon die Thronrede vom 24. November 1887 stellte einen Entwurf in Aussicht über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Kleinhandwerker, die bisher nicht mit eingeschlossen sind. Die betreffende Vorlage kam jedoch nicht an den Bundesrat und Reichstag, obwohl ein bezüglicher Entwurf vorbereitet war. Wie verlautet, stellte sich bei näherem Eingehen auf die Sache eine neue Schwierigkeit heraus; die in Betracht kommenden Betriebe sind im allgemeinen sehr wenig leistungsfähig, man kann sie unmöglich belasten. Daher ist in Erwägung gezogen worden, wie man sie unterstützen kann; anscheinend ist u. a. die Errichtung einer Versicherungsanstalt in Vorschlag gebracht worden. Über diese Frage und andere damit im Zusammenhang stehende formelle Punkte wird der Bundesrat im Winter sich zunächst schlüssig zu machen haben.

\* Das Gesetz, betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche, hat unter dem 22. d. M. die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

\* Zur Wahlarbeit ermahnt die „Nord. Allg. Ztg.“ schon jetzt die Mittelparteien zur ruhigen und steten Vorbereitung des Wahlgeschäfts, woraus für die übrigen Parteien zu erscheinen ist, wie notwendig es ist, den Mittelparteien rechtzeitig entgegenzuarbeiten.

\* Die Staatssekretär Stephan dankt den Beamten der kaiserl. Postanstalten für die Sammlung zu Gunsten der Neuberchwemmen, welche 76 852,10 M. ergaben, durch eine Verfügung vom 20. Mai, worin es heißt: „Ich weiß zwar, daß die Beamten für ihre Mühe und Opfer Dank und Anerkennung nicht begehren, es ist mir aber ein Bedürfnis, ihnen auszusprechen, wie sehr auch der hierbei wiederum hervorgetretene gute Geist, der alle erfüllt, mich erfreut und erhoben hat.“

\* Der Parkwärter Langhammer in Charlottenburg hat, der „Germ.“ aufzole, sich selbst den Schuß mit einem Taschin begebracht, weil er das Mitleid des Herrschaftspaares zu erregen und sich dadurch eine bessere Stellung zu verschaffen hoffte. Das „Berl. Tagbl.“, welches die gestern von uns mitgeteilte anders-

weicht; aber übel nehmen dürfen wir es ihnen nicht. Ich glaube, wenn ich es noch bis zur goldenen Hochzeit oder — um im Rahmen der Möglichkeit zu bleiben — bis zur silbernen bringen sollte, dann wäre es auch mein Geschmack, den Tag mit „Küttern“ und den zugehörigen Ehefrüchten in aller Stille zu verleben. An einem solchen Gedenktag hat man unter sich und mit dem lieben Gott so manches zu besprechen, worin man nicht gestört sein möchte, auch von den besten Freunden nicht. Exzellenz Windthorst kann übrigens von Glück sagen, daß nicht die entscheidende Beratung über das Schullastengesetz gerade auf seinen goldenen Hochzeitstag angesetzt worden ist; dann hätte er trotz allem im Abgeordnetenhaus erscheinen und eine große Ovation aushalten müssen.

Sollte unter den Lesern noch jemand sein, der seinen Beitrag zur Marienkirche in der Windthorst-Stadt Hannover nicht abgeliefert hat, der nehme schnell ein Postanweisungsformular. Und wer schon früher seinen Beitrag abgeliefert hat, kann des Sprichworts gedenken: Doppelt hält besser! Wir wollen uns selber keinen blauen Dunst vormachen; die 90 000 M., welche bis Pfingsten eingegangen waren, sind im Verhältnis zur Größe der Zentrumspartei und dem Verdienste ihres Führers noch zu wenig. Ich hatte gehofft, daß wir mit einer viel höheren Ziffer Staat machen könnten. Es sind also einige Nachschüsse gar nicht zu verachten. —

Wenn wir uns nun nach den kleinen unpolitischen Ereignissen der Pfingstwoche umsehen, so finden wir die alten, gewöhnlichen Folgen von Massen-Vergrüßungen an Feiertagen: Klagen und Unglücksfälle. Man fragt über mangelhafte Verkehrs- und Verpflegungs-Verhältnisse, man entstellt sich über die Feuers- und Bahnungslücke sowie über die Reichhaltigkeit des Polizeiberichtes an sonstigen traurigen Zwischenfällen. Was die Klagen über das Verkehrswezen betrifft, so fürchte ich, daß dieselben bis zum jüngsten Tage in Gang bleiben werden. Überall, wo die Bevölkerung an Zahl und an Kultur zunimmt, fordert man immer etwas mehr an Verkehrsleichterungen, als man jeweils hat. In Berlin hat man vor wenigen Jahren die „Stadtbaun“ erhalten, welche bei ihrer Entstehung als ein epochenmässiges Riesenwerk bewundert wurde. Allmählich fühlt man, daß es noch sehr viele Interessen und Wünsche gibt, welche eine Stadtbaulinie von Osten nach Westen nicht zu befriedigen vermögen. Man fordert eine Erweiterung der Eisenbahnlinien innerhalb der Stadt, und wenn etwa noch eine Anschluslinie

lautende Erklärung des Vorfallen verbreitet hatte, schreibt jetzt: „Die Schießerei im Charlottenburger Schloßgarten gestaltet sich doch mysteriöser, als es im ersten Augenblick schien. Nach der eingeleiteten Untersuchung soll festgestellt worden sein, daß der Schuß nicht von einem Soldaten abgegeben worden ist, und auch der verwundete Schlosswächter Langhammer soll gestern früh die am Abend vorher im Hofmarschallamt vor einem Polizeibeamten abgegebene Erklärung, daß eine Patrouille auf ihn gefeuert, dahin modifiziert haben, daß er nicht wisse, wer auf ihn geschossen habe. Der Schuß ist, was die Angelegenheit noch eigentlichlicher gestaltet, aus nächster Nähe erfolgt, da die Stelle des rechten Unterarmes des Rockes, durch die die Kugel eingedrungen ist, verletzt erscheint. Generalarzt Dr. Wegener hat dem Verwundeten den ersten Verband angelegt. Langhammer steht seit zwölf Jahren in königlichen Diensten und hat die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870 mitgemacht.“

\* Vom „Berl. Tagebl.“ werden die Herren Mommsen, Hänel und v. Stauffenberg als solche freisinnige Politiker genannt, gegen welche die Ordenssperrre durch das Gesamtministerium verhängt worden sei. — Das ist, laut der „Bib. Korr.“, unrichtig. Die Ordenssperrre bezieht sich auf freisinnige Männer, welche in dem Zentralkomitee für die Ueber schwemmen hervorragend thätig gewesen sind. Es wäre doch auch für die Kartellbrüder gar zu hart, wenn solch nichts würdige freisinnige Reichsfeinde Orden erhalten sollten. Ist Birchows roter Odlerorden zweiter Klasse nicht schon für eine nationale Mannessee Kreuz genug? Solche Auszeichnungen sollten doch von Gottes- und Rechtswegen den Kartellbrüdern und demütigen Bismarckverehrern vorbehalten sein. Daß Prof. Birchow an der Kur des Kaisers teilgenommen hat, kann keinen Grund für das Abweichen von der Regel abgeben. Hoffentlich hat es nun mit den beiden Dekorirten v. Forckenbeck und Birchow sein endgültiges Bewenden, sonst müßten sich die Nationalen, wie jüngst in Breslau, zu einer energischen Adress veranlaßt sehen und ehrfürchtig voll um ein „erlösendes Wort“ bitten.

\* Auch gegen die in Bochum erscheinende katholische „Westfälische Volkszeitung“ ist inzwischen wegen Abdrucks des Artikels „Keine Frauenzimmerpolitik“ die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden.

Das Blatt hatte gleichfalls seiner heftigsten Entrüstung über den Artikel Ausdruck gegeben. Mit dem „Frank. Intelligenzblatt“ würden jetzt demnach schon drei unabhängige Blätter jenem „ungewöhnlich rohen“ Artikel der „Dresden. Nachr.“ zum Opfer gefallen sein.

\* Der Attentäter Kullmann, dessen Mordversuch gegen Fürst Bismarck seiner Zeit das größte Aufsehen erregte, muß demnächst wegen Ablauf seiner Strafzeit aus dem Bayreuther Zuchthause entlassen werden. Kullmann, ein Böttchergefelle aus Neustadt-Magdeburg, schoss am 13. Juli 1874 zur Zeit der höchsten Blüte des „Kulturmäßfestes“ zu Lüffingen auf den Reichskanzler eine Kugel und führte eine leichte Verwundung des Angegriffenen herbei. Kullmann, der auf Befragen nach dem Grunde seines Attentates die „Kirchengesetze in Deutschland“ bezeichnet, [weshalb man den misslungenen Versuch machte, den Attentäter dem Zentrum an die Rockschöße zu hesten,] und im übrigen wenig Interessantes von sich zu äußern gewußt hatte, wurde bald darauf vom Schwurgerichte Würzburg wegen Mordversuchs zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt, die nun mehr zu Ende gehen.

\* In Nürnberg hatten s. B. die sozialdemokratischen Wahlmänner den ersten Wahlgang für die Erfahrung zur Abgeordnetenkammer durch ihr Wegbleiben verfehlt, und die im Wahllokal erschienenen übrigen Wahlmänner haben für Zeitversäumnis eine Kostenliquidation eingereicht, welche behördlicherseits auf 397 M. 65 Pf. festgestellt und zu deren Zahlung die sozialdemokratischen Wahlmänner angewiesen wurden. Die letzteren haben hiergegen protestiert. Das bayrische Ministerium des Innern hat jedoch diese Weisung abgewiesen, so daß die sozialdemokratischen Wahlmänner zur Zahlung verurteilt sind. Als die Zentrums-Wahlmänner in Würzburg aus genau

gebaut werden sollte, so wird man bald eine zweite, eine dritte verlangen.

Ein wachsendes Gemeinwesen gleicht darin dem Kinde, daß es aus allem „heranwächst“, und daß es neben der höheren Quantität auch stets eine bessere Qualität verlangt. Kaum waren die ersten Markhallen in Berlin eingeweiht, so wurde die Zentralhalle zu eng. Man plant jetzt schon ernstlich die Vergrößerung und bedauert es lebhaft, nicht von vornherein sich den nötigen Raum für die Vergrößerung gesichert zu haben —, wie die Mutter es bedauert, in dem Kleide des Kindes nicht mehr Stoff zum Anlassen angebracht zu haben. Solche Schwierigkeiten und Klagen sind anscheinend unvermeidliche Ereignungen. Sie gleichen den Zahnschmerzen, welche die unangenehmen Begleiter einer sehr angenehmen Reihe von „Beißerchen“ sind. Ohne Sturm und Drang kein Fortschritt, und kein Fortschritt ohne Sturm und Drang nach neuem Fortschritt.

Der Landbewohner, welcher die Verkehrsmittel der Großstädte, die billigen Droschen, die noch billigeren Omnibus, die billigen und schönen Verdeckbahnen-Wagen, das kunstvolle Plaster, die bequemen Stadtbahnzüge u. dergl. an einem ganz gewöhnlichen Wochentage probt und bewundert hat, begreift nicht recht, warum die so begünstigten Großstädter nach Pfingsten immer ein Klagefeld anstimmen, als ob sie in Schinderfarren über einen alten Knüppeldamm fahren müßten. Der Mann hat aber keine Ahnung davon, welch eine Mühe, Sorge und Qual ein Berliner Familienvater hat, wenn er zu Pfingsten im Massengrabe mit „Muttern und den Götzern“ in die frische Luft und abends wieder nach Hause gelangen will. Ein Blatt erzählt, daß in einem Kav. der Stadtbahn 23 Personen auf einmal eingepfercht gewesen sind; 18 Personen standen oder saßen und die Kinder lagen in den Nischen für Gepäckstücke; die Geschichte kann sehr wohl thatfächlich begründet sein. Das Hinauskommen ist noch lange nicht so schwierig, als die abendliche Rückkehr mit ihrem heillosen Gedränge, in welchem angehete jüngste Burschen den Ton angeben. Wenn ich ein Eisenbahn- oder Polizeibeamter wäre, würde ich den Kopf in die Hand nehmen und nachsinnen, wie diesem ebenso abschrecklichen als gefährlichen Sturm auf die Wagen ein Ende gemacht und eine Reihenfolge der zu Befördernden nach der Zeit ihrer Ankunft an der Abgangsstelle erzwungen werden kann. Man kann es nur mit tiefstem Bedauern mit ansehen, wie Mütter, welche ein kleines Kind gleich einem Bündel unter den Arm

dieselben Anlässe eine Kostenliquidation bei den national-liberalen Wahlmännern aufstellen, wurde das für rechtlich unzulässig erklärt. So etwas ist wohl nur in Bayern möglich!]

\* Die **belgischen** Sozialisten hatten beschlossen, wenn der Präsident der französischen Republik seinen Besuch an dem belgischen Hofe ausführt, einen Massenaufzug zu veranstalten, um ihm ihre Sympathie für Frankreich, für das allgemeine Stimmrecht und für die Republik auszudrücken. Der Bürgermeister von Brüssel hat darauf angekündigt, er werde eine so umfassende Demonstration nötigenfalls mit Gewalt unterdrücken; und nun richtet der Zentralausschuss der sozialistisch-republikanischen Partei einen offenen Brief an den Präsidenten, der u. a. folgende Stellen enthält:

Belgiens Volk legt Wert darauf, vor ganz Europa kund zu thun, daß, wenn der Hof, der deutscher Abstammung ist, und die Regierung deutlichen Einflüssen unterliegen, die Belgier, Abkömmlinge der Gallier, der alten Römer, der Bürger des Herzogtums Burgund, Frankreich lieben und bereit sind, ihm das Blut wieder zu erstatten, das es für sie vergossen hat. Wir teilen Ihnen, Herr Präsident unsere Beschlüsse mit, damit Sie, wenn Sie es passend finden, dem Könige, Ihrem Worte, zu wissen geben, daß der Zorn der belgischen Arbeiter, die ihren politischen Rechte beraubt sind, Ihrem Herzen tiefer ist, als der offizielle Empfang des Hofs und der Steuerzahler.

\* In der **französischen** Deputiertenkammer ist wegen einer Angelegenheit, die sehr viel böses Blut in Frankreich macht, eine Interpellation angemeldet worden. Es hat sich herausgestellt, daß seit sechs Monaten falsche 150-Frank-Scheine umlaufen. Die Fälschung ist vorzüglich gelungen. Alle Scheine stammen aus der nämlichen Werkstatt, welche man in Spanien oder Holland vermutet. Weiteres weiß man bis zur Stunde noch nicht. Doch zirkuliert das falsche Geld in großen Posten; und da die Bank von Frankreich sich weigert, die falschen Noten einzulösen, ist die Aufrégung groß. Was die Haftspflicht der Bank von Frankreich betrifft, so haben hervorragende Rechtsgelehrte ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die Bank gezwungen werden könnte, die falschen Scheine einzulösen, da sie es verabsäumt habe, das Publikum rechtzeitig auf die Fälschung aufmerksam zu machen. Es sollen für etwa 25 Millionen gefälschte Scheine in Umlauf sein.

\* Der auch in Deutschland vielgefieierte **norwegische** Dichter Björnsterne Björson ist von Neisen in Norwegen, Schweden und Finnland nach Christiania zurückgekehrt und hat bei der Feier des Verfassungstages in einer öffentlichen Rede mit großer Schärfe den früher von ihm bewunderten Ministerpräsidenten Sverdrup angegriffen. Björson sagt von Sverdrup, er sei ein unglaublicher Wortbrüchiger, ohne Charakter und ohne die Fähigkeiten eines Leiters, ohne Stärke und nichts weiter als ein kranker, überarbeiteter Greis; das Ministerium sei vom Zufall zusammengelappt und niemand habe vor denselben mehr Achtung.

\* Fürst Ferdinand von **Bulgarien** hat in Ergänzung des bekannten an den Minister-Präsidenten Stambulow gerichteten Reskriptes, enthaltend den Ausdruck seiner Befriedigung und seines Dankes für den ihm anlässlich seiner letzten Rundreise bereiteten Empfang, nunmehr für die Schulen und Kirchen Bulgariens 30 000 Frks. und für die durch die letzte Überschwemmung geschädigten Bewohner Widdins den Betrag von 2000 Frks. gespendet.

\* Auf die **russischen** Militärverhältnisse fällt durch folgende zwei Meldungen ein bezeichnendes Licht: Die „M. Btg.“ meldet aus Krakau: In den größeren Garnisonen des Königreichs Polen wurden Revisionen der Kasernen vorgenommen und Offiziere verhaftet. Die Polizeiorgane fahnden fortwährend nach österreichischen und deutschen Spionen. Selbst Einheimische, welche österreichische Orden besitzen, sind unter steter Polizeiaufsicht. Gegen Fremde wird rücksichtslos vorgegangen. — Dem „Berl. Tagebl.“ schreibt man aus Warschau: In den letzten Tagen wurden in Lublin und Tschangrad neun Offiziere

verhaftet und vor das Militärgericht verwiesen. Die Ursache ist unbekannt; gerüchtweise verlautet, die Verhafteten ständen im Verdacht, sich an nihilistischen Verschwörungen beteiligt zu haben.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 26. Mai.

\* [Städtisches.] Bei der Tilgung der Schulden des ehemaligen Freistaats Danzig, die im Jahre 1857 beendigt war, blieb ein Betrag von etwas über 13 000 M. erspart, weil für ca. 17 000 M. Schuld-dokumente nicht zur Einlösung präsentiert wurden. Die Verjährung dieser Forderungen ist jetzt, nach Ablauf von 30 Jahren, erfolgt und das im Gewahrsam der Staatschulden-Bewaltung verbliebene Kapital durch Zinsenzuwachs auf 53 584 M. gestiegen. Da der preußische Staat zu einem erheblichen Anteil in die Verpflichtungen des ehemaligen Freistaats Danzig eingetreten, fällt ihm von jenem Kapital der Hauptanteil zu. Der Rest wird auf das ehemalige Freistaatssgebiet verteilt und hieron sind, wie der „D. Btg.“ geschrieben wird, unserer Stadtkommune jetzt 9300 M. zugeslossen.

\* [Generalversammlung der Buchdrucker-Genossenschaft.] Wie nunmehr feststeht, findet die diesjährige General-Versammlung der deutschen Buchdrucker-Genossenschaft am 30. Juni und 1. Juli d. J. in Danzig statt. Zu den Beratungen derselben hat der Herr Landesdirektor den Saal im hiesigen Landeshause gütigst bewilligt.

\* [Feuer.] Heute mittag 12½ Uhr geriet im Schornstein des Hauses Töpfergasse 31 der Flugruf in Brand. Die Feuerwehr beseitigte schnell die Gefahr.

\* [Neue Postanstalt.] Die hiesige Ober-Postdirektion beabsichtigt, so bald als thunlich in Strohdeich bei Danzig eine Posthilfsstelle einzurichten.

\* [Postalisch.] Vom 1. Juni ab können im Verkehr mit San Salvador, der Hauptstadt der Republik Salvador, Gelder bis zum Meistbetrage von 200 Pesos Gold im Wege des Postauftrages unter den für den Vereinsverkehr geltenden Bestimmungen und Gebühren eingezogen werden. Wechselposte werden nicht vermittelt.

\* [Fundbüros der Eisenbahnen.] Bei der bevorstehenden Reisezeit ist ein Hinweis auf die bei den deutschen Bahnen eingerichteten Fundbüros am Platze. Formulare zu Verlustanzeigen, welche thunlichst an dasjenige Fundbüro zu richten sind, in dessen Bezirk der vermisste Gegenstand vermutlich zurückbleiben oder der Verlust zuerst bemerkt worden ist, werden auf allen Stationen unentgeltlich verabreicht und auf Verlangen von den Beamten ausgefüllt. Ort und Zeit des Verlustes sind möglichst bestimmt anzugeben; der vermisste Gegenstand ist mit allen besonderen Kennzeichen genau zu beschreiben. Außerdem werden auf den Linien der preußischen Staatsbahnen, sowie derjenigen Privatbahnen, welche sich einem der Fundbüros der königlich preußischen Staatsbahn-Direktionen angelassen haben, nach wie vor auf Verlangen der Reisenden telegraphische Depeschen zum Zweck der Wiedererlangung abbanden gekommenen Gegenstände mit dem Bahntelegraphen befördert. Die Gebühr hierfür beträgt 50 Pf., wenn dem Stationsvorsteher die Fassung der Depesche überlassen wird und die Beförderung der letzteren sich auf den Bereich der eben erwähnten Bahnen beschränkt; andernfalls wird die tarifmäßige Depeschengebühr erhoben. Zu demselben Bahnbereich werden gefundene Gegenstände dem Berechtigten mit dem nächsten Schnell- und Personenzug auf Gepäckträger unter Erhebung einer festen Gebühr von 50 Pf., außerhalb dieses Bahnbereichs mit der Post oder als Fracht- oder Giltgut kostenpflichtig überwands.

\* [Personalien.] Der Gerichtsschreiber und Dolmetscher, Amtsgericht-Sekretär v. Pawlowksi in Deutsch-Eylau, ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Marienwerder versetzt worden. Der frühere Referendar Karabas in Kulm ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Dt. Eylau mit der gleichzeitigen Funktion als Dolmetscher und der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Dost in Flatow zum etatmäßigen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte in Strasburg Westpr. mit der gleichzeitigen Funktion als Dolmetscher ernannt worden.

\* Elbing, 24. Mai. Gestern vormittag um 11 Uhr wurde im Kasino hier selbst unter Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten v. Heyde eine Versammlung zur Beratung der Viehverhältnisse in der überschwemmten Niederung abgehalten. Bei der Beratung handelte es sich wesentlich um die Frage, ob für den Viehbesitzer der überschwemmten Niederung bei letzterer Lage der Verhältnisse es zweckmäßiger sei, sein Vieh zu verkaufen oder sich zu erhalten, in letzterem Falle, wie dies geschehen könne. Bei der Diskussion sprachen sich die Mehrzahl der Redner für die mögliche Erhaltung des Viehstandes aus und wurde als das alleinige Mittel hierzu allseitig die Fortschaffung des Viehes aus dem Überschwemmungsgebiete und möglichst billige und doch gute anderweitige Unterbringung angesehen. Die Viehbesitzer sollen nur das für die Wirtschaft durchaus nötige Vieh behalten. Nach den in der Konferenz gemachten Angaben der Gemeindevorsteher beläuft sich die Zahl der Viehstücke, welche hier nach aus dem Überschwemmungsgebiete noch fortzuschaffen sein werden, gegenwärtig auf etwa 355 Pferde, 246 Jährlinge, 1261 Kühe, 981 Stück Jungvieh. Der weitansgrößte Teil dieses Viehstandes wird nach den Angaben der Herren Vertreter der Regierung auf den Administrationsstücken diesseits und jenseits der Nogat Aufnahme finden können, bezüglich des Restes wurde beschlossen, von Anerbitten Gebrauch zu machen, welche von Güts- und Weidebesitzern anderer Gegenden, namentlich aus den Danziger Kreisen gemacht worden sind. Allerdings wurde allseitig anerkannt, daß ein großer Teil der bisher gemachten Offeren wegen der zu hohen Entschädigungsforderungen nicht berücksichtigt werden könne, der Herr Vertreter des Zentralvereins westpreußischer Landwirte stellte jedoch in Aussicht, daß mit Hilfe der landwirtschaftlichen Vereine der Provinz weitere und ausreichend annehmbare Offeren beschafft werden können.

\* Aus der Tucheler Heide, 24. Mai. Aus Bonn und Umgegend werden in nächster Woche mehrere Familien nach Amerika auswandern. Zahlreiche junge Mädchen schließen sich den Auswanderern in der festen Hoffnung an, drüber ihr Glück (?) zu machen.

\* Hammerstein, 25. Mai. Auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz werden die diesjährigen Schießübungen der zweiten Feld-Artillerie-Brigade vom 6. Juli bis

3. August, der ersten Feld-Artillerie-Brigade vom 6. bis zum 31. August abgehalten werden. Während dieser Zeit wird täglich geschossen mit Ausnahme des 6., 8., 15., 22., 29. Juli, 3., 6., 12., 19., 26. und 31. August.

\* Frauenburg, 24. Mai. Am zweiten Pfingstfeiertage hat der hochwürdigste Herr Bischof in der Kathedrale 393 Gläubigen das hl. Sakrament der Firmung geipendet.

\* Königsberg, 24. Mai. Das hiesige Königliche Generalkommando teilt der „K. K. B.“ unter Bezugnahme auf die (auch von uns mitgeteilte) Notiz über die gelegentlich von Zielübungen erfolgte, angeblich totale Vernichtung eines Auges eines Unteroffiziers des Infanterieregiments Nr. 41 berichtigend mit, daß die Verletzung nur in einer oberflächlichen Verbrennung der rechten Gesichtshälfte bestehen, welche in acht Tagen ohne wesentliche Narbenbildung geheilt sein wird und in einer Verletzung der Hornhaut des rechten Auges durch eingedrungene Pulverkörper, deren vollständige Heilung voraussichtlich in ca. vier Wochen zu erwarten ist.

\* Lyc, 22. Mai. Ein schreckliches Unglück hat gestern die nahe polnische Stadt Augustowo betroffen. Nachmittags brach am Ringe des Marktes aus einem Hintergebäude ein Feuer aus, welches der heftige Westwind bald kräftig anschürtete und über die nächsten Gebäude verbreitete. Anfangs erkannte man noch nicht die Gefahr und ging mit den mangelhaften Löschgerätschaften nur langsam ans Werk. Augustowo ist bekanntlich vor sieben Jahren in einem Sommer in Abständen von einigen Wochen vollständig niedergebrannt. Die Häuser sind daher alle neu gebaut, leider sind die Schindeldächer noch immer vorherrschend. Diese boten dem wütenden Elemente nur zu reichliche Nahrung und im Verlaufe von vier Stunden lagen in zwei Straßenfronten etwa 200 Häuser mit vielen Hintergebäuden in Asche. Sechs Personen sind in den Flammen umgekommen, andere haben schreckliche Brandwunden erlitten. Eine frische Frau ist in einer Oberstube mit zwei kleinen Kindern verbrannt. Das Städtchen Augustowo mit etwa 8000 Einwohnern liegt etwa 1½ Meilen von unserer Grenze. Viele Individuen versuchten in der vergangenen Nacht die beim Brande entwendeten Gegenstände nach Preußen einzuschmuggeln, um sie zu bergen, die russischen Grenzsoldaten fingen aber viele ab und nahmen ihnen Uhren, Gold- und Silbersachen und viele Kleider ab. Die Bevölkerung des abgebrannten Stadtteiles komplierte die vergangene Nacht bei empfindlicher Kälte im Freien, und heute irrt alles auf der Unglücksstätte umher, um noch einige vom Feuer nicht vernichtete Sachen zu bergen.

(Ostpr. B.)

\* Bromberg, 25. Mai. Gestern abend wurde hier selbst in einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung beschlossen, den Borromäusverein zur Verbreitung guter Bücher auch in unserer Stadt einzuführen. Zahlreiche katholische Bürger traten sofort dem neuen Ortsvereine bei. Der Verein hat, wie allgemein bekannt sein dürfte, seinen Namen von dem heiligen Karl Borromäus, welcher vor mehr als 300 Jahren, nämlich am 3. November 1544, als Kardinal und Erzbischof von Mailand starb. Ergötzlich ist es nun, wenn man in einer Buzschrift an die hier erscheinende „Ostdeutsche Presse“ folgende Sätze liest:

„Gestern abend tagte im Lokale des früheren Kasinos eine Versammlung von katholischen Männern Brombergs, um über die Begründung eines Lokalvereins des Vereins vom Herrn Karl Borromäus zu beraten. . . . Aus den Verhandlungen ging, was den Charakter des Vereins anbetrifft, hervor, daß der Verein vom Herrn Karl Borromäus im Jahre 1844 am Rhein ins Leben gerufen worden ist, um bei dem wachsenden Lesbedürfnis der Bevölkerung der schlechten Ware des literarischen Marktes den Weg zu verlegen und für Verbreitung guter Literatur Sorge zu tragen.“

In der That ist der Verein im Jahre 1844 am Rheine ins Leben gerufen worden, aber nicht „vom Herrn Karl Borromäus“, sondern vom Freiherrn v. Loë, Professor Walter und andern katholischen Männern der Rheinprovinz. Der Verein steht unter dem Protektorat des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Köln und hat seinen Hauptsitz in Bonn. Es bestehen mehrere Tausend Ortsvereine mit ebenso vielen Bibliotheken, und es werden jährlich über 100 000 Mark für Bücher ausgegeben. — Es ist ein reiner Jammer, daß man in protestantischen Kreisen, selbst unter den Bildeten, von katholischen Einrichtungen gar keine Kenntnis nimmt, mögen dieselben auch noch so wichtig und segensreich für das Allgemeinwohl sein. Im übrigen wollen wir nicht verschweigen, daß die oben erwähnte Buzschrift an die „Ostdeutsche Presse“ den Borromäusverein sehr wohlwollend bespricht.

## Vermischtes.

\*\* Berlin, 25. Mai. Gestern früh gegen 5 Uhr machte ein Schmied den Besuch, den Pionier-Liebungsplatz auf dem Tempelhofer Berge zu betreten, wurde aber von dem Posten zurückgewiesen. Der Abgewiesene versuchte nun, an einer anderen Stelle einzutreten, und als auch hier der Posten ihm entgegentrat, warf er mit einem Stein nach ihm. Hierauf arbeitete und ins Schilderhaus gesteckt, benahm er sich widerspenstig, stieß den Posten bei Seite und ergriff die Flucht. Als er dann, ungeachtet der an ihn ergangenen Aufforderung, nicht stehen blieb, gab der Soldat Feuer und traf den Flüchtigen in den rechten Arm. Der Verwundete blieb auf der Stelle liegen und wurde später ins Hospital gebracht.

\*\* Aus Warschau wird geschrieben: „Ein hiesiges Blatt erhielt aus Rom eine Korrespondenz, in welcher an einer Stelle der Papst der Statthalter Christi genannt war. Nun ist aber in Polen die Statthalteracht schon lange aufgehoben. Der Kaiser strich deshalb den Ausdruck Statthalter und setzte an seine Stelle „General-Gouverneur“. So ist denn der Papst von Censors Gnaden zum General-Gouverneur Christi avanciert.“

Danziger Standesamt.

Vom 25. Mai.

Geburten: Kaufmann Karl Rudolf Kreisel, T. — Kaufmann und Postagent Adolf Theodor Glauner, T. —

Schiffsgeselle Johann Wardzinski, S. — Arb. Ferdinand Brischinski, T. — Steuerausleher Franz Jastrzemski, S. — Schneidergesell Friedrich Ritsch, S. — Kaufmann Gustav Schulz, S. — Tischlergesell Ludwig Mahrenholz, T. — Kutschler bei der Strasenreisenbahn Johann Schröder, S. — Zimmergesell Albert Adam, T. — Schuhmachermeister Julius Schellhammer, T. — Schiffszimmergesell Herm. Frost, T. — Aufseher Franz Schrage, T. — Schriftgießer Otto Beckert, T. — Uuehel: 1 S., 1 T.  
Aufgebot: Arb. Johann Karl Wolfmann und Marie Magdalena Sinow. — Mauerbesitzer Paul Franzius und Johanna Sengstof. — Maurergesell Theodor Karl Ludwig Schwarz in Kiel und Amalia Pauline Strunk daselbst.

Heiraten: Königl. Amtsrichter Ludwig Glückmann aus Dt. Eylau und Luise Cajans von hier. — Kaufmann Heinrich Georg Bartels und Albertine Wilhelmine Dorothee Steindorff. Todessfälle: S. d. Optikers und Mechanikers Otto Busch, 11 Tg. — Witwe Wilhelmine Müller, geb. Stöß, 60 J. — S. d. Arb. Joseph Sternberg, 3 J. — Stabs-Robzärt a. D. Karl Friedrich Wilhelm Bleich, 71 J. — S. d. Fleischhermesters Karl Wittke, 2 W. — S. d. verft. Arb. Julius Schulz, 2 J. — Witwe Justine Schlücht, geb. Lindner, 71 J. — Uuehel: 1 S.

#### Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Bonn: Rosa Rosenblüth in Czerst 1 M.

Für die Abgebrannten in Goslar: Unbenannt 6 M.

Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover (Ehrengabe für Dr. Windthorst) ist ferner eingegangen: L. in M. 10 M., Unbenannt 1 M.

#### Marktbericht.

[Wilezewski & Co.] Danzig, den 25. Mai.  
Weizen. Bezahlte wurde für inländischen hellbunt 126 Pf. 166, 127 Pf. 168, 134 Pf. 172, Sommer: 130/1 Pf. 170, 131—134 Pf. 172, für polnischen zum Tr. ausgewachsen 117 Pf. 87, bezogen frank 127 Pf. 118, bunt frank 119 Pf. 103, 122/3 und 123/4 Pf. 110, 127 Pf. 122, bunt 123 Pf. 118, 125 Pf. 122, gutbunt etwas frank 123 Pf. 117, gutbunt 123 Pf. 122, 124 Pf. 123, 125/6 Pf. 124, 127 Pf. 127, 128/9 Pf. 128, hellbunt bezogen 127/8 Pf. 124, hellbunt 123 Pf. 124, 124 Pf. 125, 126/7 und 127/8 Pf. 128, hellbunt glasig 127/8 Pf. 129, hochbunt 127/8 Pf. 128, 130 Pf. 130, hochbunt glasig 131 Pf. 133, 134, für russischen zum Tr. bezogen frank 117/8 Pf. 93, rot bezogen 120/1 Pf. 112, 122 Pf. 114, rot bestellt 125/6 und 126/7 Pf. 118, Ghirkas bezogen bestellt 119 Pf. 102, Ghirkas 128 Pf. 121, 122 M. per Tr. Regulierungspreis inländisch 167, Transit 128 M. Gefündigt 150 Tonnen.

Koggan. Bezahlte ist polnischer z. Transit 120 Pf. 72, 124 Pf. 74 M. per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 117, unterpolnisch 74, Tr. 73 M.

Gerste ist gehandelt inländische große 109/10 Pf. mit Geruch 100, polnische z. Transit 108 Pf. 75, 108—111 Pf. 78, 111 Pf. 80, russische zum Transit 107/8 Pf. 76, 77, 112/3 Pf. 80, weiß 120 Pf. 100, Futter: 70—72 M. per Tonne.

Hafer russischer zum Tr. 66—75 M. per Tonne bezahlt.

Erbien polnische zum Transit Mittel: 93, 94, Futter: 89—92, abfallend 81 M. per Tonne gehandelt.

Wicken polnischer zum Transit 70—75 M. p. Tr. bezahlt.

Kleesaaten rot 15, 16, 18 M. per 50 Kilo bezahlt. Spiritus loko kontingentierter 53 Brief, nicht kontingentierter 33 Brief, 32 M. Geld.

Berlin, den 25. Mai.

Weizen 168—190 M. Roggen 120—132 M. Getreide 112—185 M. Hafer 120—143 M. Erbsen Nachware 128—180 M. Futterware 116—124 M. Spiritus v. 100 % Liter 53,4 bis 53,3 M.

#### Berliner Kurzbericht vom 25. Mai.

4% Deutsches Reichs-Auleihe	107,90
4% Preußische konsolidierte Auleihe	107,90
3½% Preußische Staatschuldversch.	101,00
3½% Preußische Brämen-Auleihe	151,40
4% Preußische Rentenbriefe	105,00
3½% Westpreußische Pfandbriefe	100,00
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	100,00
4% Polnische Landw. Pfandbriefe	104,70
5% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	110,00
5% Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,25
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 T.	112,50
Danziger Privatbank-Aktien	141,25
5% Rumänische amortissbare Rente	91,60
4% Ungarische Goldrenten	77,70

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23 jähriger Taubheit und Ohrenräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache jedem gratis zu übersenden. Adr. Nicholson, Wien IX, Kolingasse 4.

## Ostseebad Zoppot.

Das Warmbad ist vom 1. Juni ab täglich geöffnet; bis zum 15. Juni zu ermäßigten Preisen.

### Die Bade-Direction.

#### Kathol. Begräbnisbund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß für das verstorbene Mitglied Leo Hepner 200 Mark gezahlt sind. — Aspiranten finden Aufnahme beim Kassirer Lerch, Böttcherstraße 12, und beim Vorsteher R. Willma, Große Mühlengasse 20.

#### Towarzystwo Ogniwo w Gdansku

urzadza w niedziele dn. 3 czerwca po południu majówkę w Heubudzie. Program zabawy bardzo uroczysty. Wieczorem tańce w sali. Powrót do Gdańska własnym parowcem. O jak najliczniejszy współdział rodaków miasta Gdańska i okolicy uprzejmie prosimy i nadmieniamy, że osobnych zaproszeń rozsyłać nie będziemy. Zarząd.

#### Die hiesigen Pfarrländerien,

gegen 280 Morgen, sollen

Donnerstag den 7. Juni sr.,

nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Pfarrhaus auf zwölf Jahre meistbietend verpachtet werden. Bietungskanton 300 Mark. Die Pachtbedingungen können im hiesigen Pfarrhaus eingesehen werden.

Neukirch (Kr. Pr. Stargard), 23 Mai 1888.

Der Kirchenvorstand.

Es ist eine

#### Bäckerei

von sofort zu verpachten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

#### C. H. Danziger

J. D. Richter

#### Inwelen-, Gold-, Silber- u. Alsenideware-Lager

in Danzig, Langgasse 68, empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

#### Dr. Livingstons Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, a Flasche 3 M., bei Entnahmen von zwei Flaschen an Frankfurter Zusendung. Echt nur bei A. Ahnelt in Waidhausen bei Coburg.

Niederlage in Danzig bei H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Aufl. 37 000!

— ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 M. Probenummern gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer: Einiges über den Rhabarber. — Rhabarberwein. — Zu welcher Tageszeit sind Gemüse und Früchte am vorteilhaftesten zu ernten? — Unkraut im Teiche. — Der Kernbeißer oder Kirschenspindel. — Ein Stück Naturgeschichte vom Maulwurf. — Hochstämmige Rosenwildlinge aus Samen zu ziehen und deren Veredlung. — Rentable Gemüsegärtnerei nur mit Saatbedingung. — Wie ich von meinen Salatbeeten den größten Ertrag erzielle. — Natürliche Pflanzungen. — Die besten Einfassungspflanzen. — Gartenrundschau. — Kleinere Mitteilungen. — X. Preisauflage. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese. — Gemüse-Marktpreise für die laufende Woche.

Zum  
Fronleichnams-Feste  
empfiehlt  
Altar- und Tabernakel-  
Wachsferzen  
in allen Dimensionen

Fr. Carl Schmidt,  
Danzig.

J. Lisiński. Uhrmacher,  
Danzig, jetzt Breitgasse 21,  
empfiehlt Seifer Taschen-Uhren in  
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-  
und Weckeruhren, sowie goldene,  
silberne und Talmi-Uhrketten.  
Werkstatt für Reparaturen.  
Aufträge von außerhalb werden  
sofort ausgeführt.

H. Doehring,  
Bahnmechaniker.

#### Schwarze Cashemires,

Meter von 75 Pf. an, empfiehlt in nur reellen Fabrikaten

B. Grossmann,

19, Holzmarkt 19.

Proben gratis und franco!  
Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht!

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Am 14. Juni d. J. findet die

#### XI. Große Pferde-Berloosung zu Inowrazlaw statt.

Zur Berloosung kommen vier- und zweispänige Equipagen

im Werthe von 10 000 Mark und 5000 Mark

34 edle Reit- und Wagenpferde und 500 sonstige wertvolle Gewinne. Der Preis des Looses ist nur 1 Mark. 11 Looses kosten nur 10 Mark. — Für Porto und List sind 20 Pf. anzufügen. — Bestellungen auf Lose erbitten rechtzeitig, da die Inowrazlawer Pferde-Lose stets sehr gefragt sind.

F. A. Schrader, Haupt-Agentur,  
Hannover, Gr. Packhofstraße 29.

Danzig, den 17. Mai 1888.

#### P. P.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage Herrn Traiteur H. Steinmacher aus Berlin

die Geschäftsführung in meinem Restaurant

#### „Hundehalle“

übertragen habe. Derselbe wird es sich besonders angelegen sein lassen, stets das Beste von Speisen und Getränken in größter Auswahl und der Saison entsprechend, vorrätig zu halten.

C. H. Kiesau.

Auf obige Anzeige ergebenst bezugnehmend, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum von Vorstehendem freundlichst Kenntnis zu nehmen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen der mich besuchenden Gäste nach jeder Richtung hin entgegen zu kommen und durch Verabfolgung von nur Vorzüglichem dazu beizutragen, daß bedeutende alte Renommée obigen Lokals noch zu erhöhen. Hochachtungsvoll

Heinr. Steinmacher,  
Traiteur.

#### Ehasser Waschfleiderstoffe,

Cattune, Percals, Cretonnes, Croisés, Ginghams, Satin etc.  
in großartig schönen Farbstellungen und reicher Auswahl.

#### Sommer-Kleiderstoffe

in reizenden Neuheiten und praktischen soliden Genres.

#### Schwarze reinwollene Cashemires

#### Schwarze Phantasie-Kleiderstoffe

in außergewöhnlich schönen Qualitäten zu ungewöhnlich billigen Preisen.

#### Besatzstoffe und Besatzartikel

sämtliche Artikel zur Schneiderei  
offerire ich in anerkannt grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

#### Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

#### d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

#### Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.



Druck und Verlag von S. F. Boenig in Danzig.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**